

GEOMORPHOLOGISCHE UND GEOARCHÄOLOGISCHE UNTERSUCHUNGEN ZUR VERSCHÜTTUNG OLYMPIAS

DAI Standort Abteilung Athen

Projektart Einzelprojekt

Laufzeit 2009 - 2015

Disziplinen Geoarchäologie, Geologie

METADATEN



Laufzeit 2009 - 2015

Projektart Einzelprojekt

Disziplin Geoarchäologie, Geologie

Partner Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Geographisches Institut

Projekt-ID 1784

Permalink <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/33217>



Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)

Alle zulassen

Ablehnen

 Einstellungen bearbeiten

Als Ursache der Zerstörung von Olympia, das von der Spätantike bis zu seiner Wiederentdeckung vor etwa 250 Jahren unter einer bis zu 8 Meter mächtigen Schicht aus Sand und anderen Ablagerungen verschüttet war, wurde stets ein Erdbeben mit folgendem Flusshochwasser im 6. Jahrhundert n. Chr. vermutet. Wissenschaftler des Geographischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) und der Technischen Universität Darmstadt prüfen nun die These einer Zerstörung der Stätte durch mehrere, weit ins Land flutende Tsunamis, die im Laufe der Spätantike den östlichen Mittelmeerraum erschütterten. Die so genannte Olympia-Tsunami-Hypothese wird durch zahlreiche, im Umfeld von Olympia vorgefundene Sedimente gestützt, darunter Muschelklappen und Schneckengehäuse sowie Reste mariner Einzeller. Die Wassermassen trafen offenbar mit hoher Geschwindigkeit und Energie auf die olympische Senke, die etwa 33 Meter über dem Meeresspiegel liegt.

RAUM & ZEIT

FORSCHUNG

Status quo der bisher ermittelten Forschungsergebnisse war, dass zwei Erdbeben 522 und 551 n. Chr. den Tempel des Zeus und den Austragungsort der Olympischen Spiele zerstörten. Demnach wären in diesem Zeitraum die verheerenden Tsunamis anzusiedeln. Die Stätte war bis zu ihrer Wiederentdeckung im Jahr 1766, der zahlreiche kleinere Ausgrabungen folgten, unter Schuttmassen von bis zu 8 Metern Dicke verschüttet. Systematische Ausgrabungen begannen 1875 unter Leitung von Ernst Curtius.

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten



ERGEBNISSE

Materielle Grundlage der so genannten Olympia-Tsunami-Hypothese sind die in und um Olympia vorgefundenen Sedimente, die von Muschelklappen, Schneckengehäusen und marinen Einzellern durchsetzt sind. Eine Reihe weiterer Argumente – neben der Grundlage der Säulentrommeln des Zeustempels schlicht alle geochemischen, geomorphologischen, geoarchäologischen und faunistischen Befunde – macht die jüngste Vermutung, dass Olympia nicht durch Erdbeben und Flusshochwasser, sondern durch massive Einwirkung von Seeseite zerstört und verschüttet wurde, sehr wahrscheinlich.



Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten

PARTNER

*Johannes Gutenberg-Universität Mainz,
Geographisches Institut*

TEAM

EXTERNE MITGLIEDER



Andreas Vött

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten